

| [heise.de](https://www.heise.de)

Glasfaser: Autonome Glider der Marine überwachen Seekabel | [golem.de](https://www.golem.de)

Kinder wollen kein Bargeld mehr, sondern virtuelle Wahrung Robux | [t3n.de](https://www.t3n.de)

US-Regierung kann Bitcoin nicht kontrollieren: Senator Cruz will Texas zu Kryptoparadies machen | [t3n.de](https://www.t3n.de)

Der Absturz des Sam Bankman-Fried: Aus dem Loch ins Fegefeuer
| [spiegel.de](https://www.spiegel.de)

Jeder vierte Jugendliche ist ein Internettroll | [golem.de](https://www.golem.de)

Confirmed: Slack CEO Stewart Butterfield stepping down in January
| [techcrunch.com](https://www.techcrunch.com)

French Pornhub case shows how hard it is to regulate the internet | [ft.com](https://www.ft.com)

Hackers linked to Chinese government stole millions in Covid benefits, Secret Service says | [nbcnews.com](https://www.nbcnews.com)

Here Are 16 Airports That Might Scan Your Face This Holiday Season
| [gizmodo.com](https://www.gizmodo.com)

This AI chatbot is dominating social media with its frighteningly good essays
| [cnn.com](https://www.cnn.com)

Analysen & Hintergrunde

DIGITALGIPFEL

Braucht es den Digitalgipfel eigentlich noch?

Anderthalb Jahrzehnte große Show beim Digitalgipfel – und die Probleme der Digitalisierung in Deutschland sind doch zum großen Teil noch die gleichen. Beteiligte sehen weiterhin eine Daseinsberechtigung fur das Format, im Hintergrund reformiert die Regierung es. Hat der Digitalgipfel also eine Zukunft?



Oliver Voß

Als **Christoph Meinel** kürzlich aufgeräumt hat, fiel dem Direktor des **Hasso-Plattner-Instituts** (HPI) die „Potsdamer Erklärung“ in die Hände. Das 12-Punkte-Programm wurde beim ersten Digitalgipfel erarbeitet, der 2006, damals noch unter dem Namen **IT-Gipfel**, am HPI stattfand. Und die Erklärung ist erschreckend aktuell. „Die können sie heute genauso verwenden, ohne dass es jemand merken würde“, sagt Meinel.

Von „Marktführerschaft“ und „global leaders“ bei Unternehmen ist dort die Rede, eine „weltweit führende technische Infrastruktur“ wurde versprochen, Deutschland solle beim E-Government von einem Platz im Mittelfeld an die europäische Spitze kommen und ein „Masterplan eHealth“ für die „elektronische Abwicklung aller Dienstleistungen“ im Gesundheitsbereich sorgen.

Umgesetzt sind ein Großteil der Vorhaben bis heute nicht, manche der 16 Jahre alten Sätze wird man so oder so ähnlich auch am Donnerstag und Freitag beim nunmehr **fünfzehnten Digitalgipfel** wieder hören. „Um Weltspitze zu werden, müssen wir die Toptalente für Deutschland gewinnen“, beispielsweise, dafür brauche es „angemessene Einreiseregulungen“. Zudem müsse eine „neue Begeisterung für IT und Technik“ geschaffen werden. Was bringt also die jährliche Großveranstaltung mit **tausend und mehr Teilnehmern**? Warum gibt es so wenig Ergebnisse und was kann man besser machen?

„Es ist nicht gelungen, den Gipfel zum **Motor für die IT-Entwicklung** zu machen“, sagt Meinel. Doch eine prominente Rolle soll er weiter haben, als „**zentrale Plattform** zur Gestaltung des digitalen Aufbruchs mit allen daran Beteiligten“ bezeichnet ihn die Bundesregierung. Doch sollte man sich 25 Jahre nach dem Start von Google und fast 10 Jahre seit Angela Merkels berühmtem „**Neuland**“-Zitat nicht eher damit befassen, in der

Digitalisierung anzukommen?

Positiv: Sichtbarkeit, Vernetzung und regionale Effekte

„Die Digitalgipfel haben **viel gebracht**“, sagt der Hauptgeschäftsführer des Bitkom, **Bernhard Rohleder**. Auch viele andere sehen darin ein wichtiges Branchentreffen, das gerade in der Anfangszeit, nach dem Platzen der Dotcom-Blase wichtige Impulse gesetzt und für die Wahrnehmung der Digitalwirtschaft eine große Rolle gespielt hat. Neben der nun nicht mehr existierenden Cebit war es eine der wenigen Gelegenheiten, wo **auch in der „Tagesschau“ prominent über Digitales berichtet** wurde.

Ein wichtiger Aspekt war die **Regionalität**. Bis die Coronapandemie und der Regierungswechsel den Rhythmus durcheinanderwarfen, fand der Gipfel immer in anderen Bundesländern statt. „Den Wanderzirkus fand ich immer super, das nötigt Bundesländer und Regionen, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen“, sagt **Alexander Rabe**, Geschäftsführer des Eco-Verbands. Dadurch seien auch **Impulse für regionale Cluster** entstanden. Auch Rohleder ist davon überzeugt, dass die Treffen in den Ländern und vor Ort eine Wirkung hatten. „Für **Darmstadt** war es eine Initialzündung, jetzt ist es eine der am stärksten digitalisierten Städte in Deutschland“, sagt der Bitkom-Geschäftsführer. Ob der Digitalgipfel ab nächstem Jahr wieder als **„Wanderzirkus“** durch die Republik zieht, ist noch nicht abschließend entschieden. Beim diesjährigen Gipfel wird aber eine Ansage dazu erwartet.

Die Ausrichtung des Digitalgipfels ist eng mit seiner Organisation innerhalb der Regierung verbunden: Bei der Premiere 2006 hatte das Kanzleramt noch den Gipfel organisiert. Danach wurde intensiv debattiert, ob das Bundeswirtschafts- oder Bundesinnenministerium künftig übernehmen sollten. Das **Wirtschaftsministerium** bekam den Zuschlag, deswegen tauschen sich beim Gipfel im Kern auch **Politik und Wirtschaft** aus. Hier spiegelt sich auch die Digitalisierung des Landes im gleichen Zeitraum: Die großen Firmen stehen vergleichsweise gut da, findet Meinel. „Doch was

staatlich passiert, ist ein Trauerspiel.“

Für den Austausch mit der Wirtschaft wird die Veranstaltung zum Großteil positiv gesehen. „Das ist die einzige Plattform, die Politik und Wirtschaft regelmäßig zusammenbringt“, sagt Rohleder. „Die Wirtschaft versteht so besser, was die Politik bewegt und plant und die Politik versteht besser, was wie wirtschaftlich machbar ist.“ Kritisiert wird in dem Kontext gelegentlich die **dominante Rolle des Digitalverbandes**, manch einer spricht sogar von einer „Bitkom-Show“. Neben den großen Konzernen wie der **Telekom** oder **SAP** würden der **Mittelstand und Start-ups** zu wenig berücksichtigt, monieren unterschiedliche Gruppen.

Clark Parsons, Geschäftsführer der **Internet Economy Foundation**, findet, die Ampel sende „ein fatales Signal“, wenn sie zum wiederholten Mal **kaum Tech-Start-ups oder Risikokapitalgeber** in das Gipfelprogramm einbinde, obwohl diese „unverzichtbar“ seien für die digitale Transformation. Frankreich und andere europäische Nachbarn verfolgten da einen ganz anderen Ansatz in Bezug auf ihr Start-up-Ökosystem, beobachtet Parsons. Deutschland habe **32 Unicorns**, davon sei genau **eins auf dem Bühnenprogramm** vertreten. „Offenbar sollen **DAX-Unternehmen und Bundesministerien** die Digitalisierung Deutschlands allein durchführen“, wundert er sich.

Der IT-Mittelstand wäre auf der Bühne des Digitalgipfels ebenfalls gern prominenter vertreten. Für den Präsidenten des Bundesverbands IT-Mittelstand (Bitmi) **Oliver Grün**, hieße das, „dass der **Digital-Sektor in seiner ganzen Breite involviert** ist, also auch sein großer mittelständischer Teil, denn wir brauchen alle Ressourcen für den digitalen Aufbruch“. Das sei in diesem Jahr „anders als zuvor, nicht optimal gelungen“. Bitkom-Chef Rohleder kann diese Kritik nicht nachvollziehen, auch im Bitkom seien der Großteil der Mitglieder Mittelständler.

Wirtschaftsdominanz beim Digitalgipfel umstritten

Die geringe Einbindung der Zivilgesellschaft war seit je her ein Problem des Digitalgipfels. Auch nach dem Regierungswechsel ist die **Community nicht gleich entzückt**. Aus dem **F5-Bündnis** der digitalpolitischen Zivilgesellschaft kommt gar ein fatales Urteil: Die Ampel sei in puncto Einbindung, Teilnahme und Mitgestaltung der digitalen Zivilgesellschaft kaum besser als die Große Koalition. Die Regierung denke bei der Digitalisierung „weiter an **Marktkapitalisierung und Monetarisierung** statt an **Communities, Gemeinwohl und Teilhabe**“, heißt es von F5 – und diskutiere lieber ausgiebig über digitale Transportdokumente statt über Open Source aus Gemeinwohlperspektive. So seien bei „Gemeinsam digitale Werte schöpfen“, dem Motto des diesjährigen Gipfels, wohl vor allem Unternehmenswerte gemeint, schreibt das Bündnis. Dabei hatte ausgerechnet **Wikimedia** für das kommende Jahr sogar den **Co-Vorsitz** einer Arbeitsgruppe zum digitalen Staat und Daten übernommen.

Der Perspektive pflichtet auch **Lajla Fetic** von der Bertelsmann-Stiftung bei, die zuletzt an der zweiten Auflage der **Normungsroadmap für KI** mitgearbeitet hat. „Das Programm liest sich wie ein Wunschzettel an Potenzialversprechen datengetriebener Technologien“, sagt Fetic, „es geht um Wertschöpfung und nicht um eine wertezentrierte Entwicklung solcher Anwendungen.“ Dadurch würden die Diskussion der gesellschaftlichen Folgen sowie die **Perspektiven für das Gemeinwohl fehlen**.

„Die Repräsentanz der Unternehmen, also der Wirtschaft, ist deutlich überhöht“, sagt **Malte Spitz**, Generalsekretär der Gesellschaft für Freiheitsrechte (GFF), die ebenfalls zu F5 gehört. Es sei legitim einen reinen „**Digitalwirtschaftsgipfel**“ zu veranstalten, dann sollte er nur nicht den Anspruch einer gesamtgesellschaftlichen Veranstaltung haben.

Der frühere Grünen-Funktionär Spitz wünscht sich von der Ampel insgesamt neue Ideen für den Gipfel. „Das Konzept und den Ansatz sehe ich als überholt an“, sagt er. Die **digitale Leistungsschau brauche es nicht mehr**, der

Gipfel müsste strukturell neu aufgesetzt werden um die Grundsatzfragen der Digitalisierung für unsere Gesellschaft auch entsprechend gemeinsam zu diskutieren. „Es gibt da eine **Lücke zu bestehenden Konferenzen und Messen** die gefüllt werden kann“, sagt Spitz.

Eine **strategischere Neuausrichtung** des Gipfels ist etwas, was auch **Lena-Sophie Müller** fordert. Aus Sicht der Geschäftsführerin der Initiative D21 müssen die Gipfel-Plattformen viel politischer und strategischer arbeiten. „Die Stärke dieses Formats kann sein, sich zukünftig auf die **Erreichung konkreter gemeinsame Ziele zu verständigen** und damit die auch die Dringlichkeit der notwendigen Veränderungen in unserer Gesellschaft zu adressieren.“

Mit dem Digitalgipfel echte **Missionen** anzugehen und die Digitalstrategie zu begleiten könnte ein Ansatz sein, glaubt sie. Speziell müsse dabei die **europäische Dimension** nicht nur mitgedacht werden, sondern die Veranstaltung ein Forum werden, um den **deutschen Beitrag zu europäischen Strategien** mit allen Beteiligten auszuloten und ins Rampenlicht zu ziehen.

Was in diesem Jahr anders ist

Den Digitalgipfel ganz abzuschaffen, das hat man sich in der als Fortschrittskoalition angetretenen Ampel-Regierung offenbar nicht getraut, trotz der seit Jahren lauten Kritik aus unterschiedlichen Richtungen – auch aus den eigenen Reihen. Wohl aber, den Gipfelprozess, der sich über die Jahre in gewisser Weise verselbständigt hat, neu zu starten. Dazu tragen das Digital- und das Wirtschaftsministerium den Gipfel erstmals gemeinsam aus und teilen sich auch die Kosten. Wie das BMWK auf eine Kleine Anfrage der Unionsfraktion mitteilt, ist das Ziel, den Gipfel „**projektbezogener, internationaler und schlanker**“ aufzustellen. **2,1 Millionen Euro** kostet die diesjährige Veranstaltung der schriftlichen Antwort nach. Da der Gipfel in diesem Jahr aus organisatorischen Gründen in **Berlin**, in der

„Station“, ausgetragen wird, dürfte das Gros dieser Kosten auf das Event an sich fallen.

Der Berichterstatter der Union für den Digitalgipfel, **Marc Biadacz**, findet es „schade, dass das sogenannte Digitalministerium von Herrn Wissing so kompetenzarm ausgestattet wurde, dass es noch nicht einmal den Digitalgipfel in **alleiniger Federführung** organisieren darf.“ Beim Programm schein „darauf geachtet worden zu sein, dass die Ampel-Minister sich selbst und die eigenen Themen möglichst schön bewerben können“, kritisiert Biadacz weiter. Das war jedoch zu keinem Zeitpunkt anders und der Digitalgipfel zuvor eng mit der Person **Angela Merkel** verbunden. Lena-Sophie Müller ist nun gespannt, wie sich Bundeskanzler **Olaf Scholz** dort positioniert. Der Besuch des Bundeskanzlers beim Digitalgipfel sei schließlich auch immer eine Gelegenheit, strategische Schwerpunkte zu setzen.

Grundsätzlich ist die Veranstaltung in jedem Jahr immer nur der Zeitpunkt, auf den im sogenannten „**unterjährigen Gipfelprozess**“ hingearbeitet wird. In den thematischen Plattformen arbeiten auch im Laufe des Jahres verschiedene Arbeitsgruppen an bestimmten Themen und Projekten, die Ergebnisse werden dann auf den Gipfeln vorgestellt – andere Papiere verschwinden in der Schublade oder werden nur an ihre Adressaten übergeben, ohne öffentliche Präsentation. Beteiligung kann man das nennen – oder die **Simulation von Beteiligung**, je nach Perspektive. Anstatt zehn gibt es nach der ersten Umstrukturierung durch BMDV und BMWK nun **nur noch sieben Gipfel-Plattformen**, für jedes beteiligte Ministerium eine, teils sind Plattformen in andere Ministerien gewandert, zusammen mit der Ressortzuständigkeit. Anstelle der komplexen Fokus- und Arbeitsgruppen-Struktur erarbeiten nun sogenannte **Ad-hoc-Arbeitsgruppen**, eine pro Plattform, die Gipfel-Projekte.

Außerdem fokussiert sich der Digitalgipfel thematisch auf ein übergreifendes Thema – in diesem Jahr ist es die **Datenökonomie**, das Thema für das

kommende Jahr steht noch nicht abschließend fest. Mit dem Abschluss des Gipfels werden dann auch die Ad-hoc-Arbeitsgruppen aufgelöst, sodass die gleichen Akteure nicht automatisch im Folgejahr mit am Tisch sitzen und beim nächsten Mal gegebenenfalls andere Gruppen oder Perspektiven zum Zug kommen.

Böse Zungen sehen im Gipfel-Prozess eine Art Beschäftigungstherapie für bestimmte Stakeholdergruppen, für den bei Verbänden und Unternehmen sogar eigens ganze Stellen geschaffen werden. Eben dieser Gipfel-Prozess wird von vielen Beteiligten hingegen eher gelobt: Gerade dort finde eine **wichtige Vernetzung** verschiedener Akteure statt. Rohleder bezeichnet die Plattformen als **wichtigstes Element des Gipfels**. „Es ist aber gut, dass sie verschlankt wurden und man sich mehr auf Kernthemen konzentriert.“ Das unterstreichen auch andere Beteiligte wie Müller.

Doch längst nicht alle sind mit der Reduzierung der Plattformen glücklich. So wundern sich manche Beobachter, dass die Plattform „**Sicherheit und Vertrauen**“ aufgelöst wurde. Da jedem Ministerium nur noch ein Thema zugeordnet ist, und beim Innenministerium Digitale Verwaltung im Zentrum steht, war für **Cybersicherheit kein Raum** mehr. Auch bei anderen Plattformen sind IT-Sicherheitsfragen nirgends prominent angedockt. Wie das in Zukunft aussehen soll, ist laut BMI-Kreisen unklar. Aber: „Vielleicht brauchen wir ja einen **eigenen Cybersicherheitsgipfel**.“

Die Neustrukturierung der Arbeitsgruppen muss sich erst noch beweisen. In diesem ersten Jahr blieb, wie regelmäßig bei einem Regierungswechsel, nicht viel Zeit in den Arbeitsgruppen. Und vielleicht braucht es darüber hinaus ein **wirklich neues Konzept für den Digitalgipfel**. „Ich wünsche mir für die Zukunft Mut zu neuen Ansätzen“, sagt Eco-Geschäftsführer Rabe.

Wie geht es weiter mit dem Digitalgipfel?

Denn bei den Ergebnissen gibt es Potenzial nach oben. „Es ist ein Gipfel der

steten Bemühungen, mit der Zielerreichung haben wir eher leidige Erfahrungen gemacht“, sagt Rabe. So sind zwar in der Vergangenheit Initiativen wie „**Deutschland sicher im Netz**“ entstanden und auch, dass der Bund einen CIO hat oder die einheitliche **Behördenrufnummer 115** gehen auf den Digitalgipfel zurück.

Dagegen sind Großvorhaben wie das 2006 als Leuchtturmprojekt präsentierte „**Theseus**“ als neuartige **Suchmaschine für das „Internet der Dienste“** gescheitert. Und ob jüngere Prestigeprojekte wie **Gaia-X** oder in diesem Jahr der dort präsentierte **Mobility Data Space** und das **Dateninstitut** die erhoffte Wirkung entfalten, muss sich in den kommenden Jahren erst noch zeigen.

Beim Digitalgipfel manifestiert sich immer wieder das generelle Problem bei der Digitalisierung in Deutschland: Die richtigen **Problem- und Bedarfsanalysen gibt es seit Jahren**, allein an der **Umsetzung** hapert es. „Es fehlte der lange Atem und ein größerer Plan, der sich auch über mehrere Legislaturperioden hinweg zieht“, sagt Rabe.

HPI-Chef Meinel sieht als Haupthemmnis die generellen Strukturen des föderalen Systems: „Es gibt **zu viel geteilte Verantwortung**.“ Das zeige sich insbesondere bei der Digitalisierung der Schulen und der Verwaltung. „Jedes Bundesland versucht, selbst etwas zu bauen, aus diesem Flickenteppich kann keine vernünftige IT-Struktur entstehen“, kritisiert Meinel. Stattdessen müsste der Bund einheitliche Systeme und Strukturen entwickeln, bei denen Bürger sich anmelden können und die Daten sicher abgelegt und verschlüsselt werden können. Doch das sei in den heutigen Strukturen nicht möglich. Seiner Ansicht nach bräuchte es eine breite Debatte darüber, **noch wichtiger als ein überarbeiteter Digitalgipfel** wäre ein großer „**Konvent Föderalismus 2.0**“. *Mit Lina Rusch und Ina Bierfreund*

